

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonne für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 8 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Meinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 31.

Duisburg, den 29. Juli 1916.

17. Jahrgang.

Konzentrationen in der deutschen Eisenindustrie

Der Weltkrieg hat Deutschland, das deutsche Volk und die deutsche Industrie vor ungeheure Aufgaben gestellt. Den gewaltigen Sprung vom nationalen Volk zum Weltvolk machen wir in einigen Jahren, zu dem andere eine Reihe von Jahrzehnten gebraucht. Unsere Weltaufgaben haben sich derartig vergrößert und kompliziert, daß es aller gesammelten Kräfte bedarf, um sie durchzuführen, wenn wir uns unsere Zukunft so gestalten wollen, wie es der Größe Deutschlands und des deutschen Volkes entspricht. Die Weltmarktlämpfe, die wir nach dem Kriege gegen Amerika, Japan und England zu führen haben, sind vielleicht die schwersten, die die deutsche Industrie und der deutsche Handel durchfechten müssen. Um diesen Strömungen erfolgreich entgegenzutreten, vollziehen sich auf der ganzen Linie starke Fusionen, Angliedern von reinen Betrieben an die gemischten, Bergwerke an Hüttenwerke, ja selbst große Seefahrtsgesellschaften wie die Woermann-Linie Bremen, gehen in die Hand der Industrielonzerne über. Besonders die Großindustrie sieht sich dem unsichern, nebelhaften Etwas gegenüber, das nach Friedensschluß kommt und sucht nun mit allen Mitteln darauf zu drängen, wegen der ungelösten Fragen der Rohstoffbeschaffung und des Abjates sich festgeschlossene Gebiete zu sichern. Daß damit eine Erhöhung der Massenproduktion einsetzt, der notwendigerweise eine Erweiterung der Betriebsanlagen folgt, liegt auf der Hand, und so sehen wir denn, daß fünfzig Unternehmungen ihre Kapitalanlage vergrößert haben.

Das Organ des Großhandels, die „Frankfurter Zeitung“, beschäftigt sich in ihrer Nr. vom 14. Juli in längeren zusammenfassenden Ausführungen mit den Konzentrationsbestrebungen in der Großindustrie und bestätigt das, worauf des öfteren in unserem Verbandsorgan schon hingewiesen wurde.

„Qualität und Preis werden auch nach dem Krieg letzten Endes beim Kampf um die Wieder- und Neueroberung der Absatzmärkte den Sieg über Sympathien und Antipathien, über die während des Krieges entstandenen und irreführenden Stimmungen davontragen, wenngleich diese Gefühlsmomente zunächst den Warenaustausch hemmen oder begünstigen können. Aber schließlich wird doch in der Welt des Viehbarren und Wägbaren die nüchternere Erwägung des größten Vorteils triumphieren. Deshalb bleiben Qualität und Preis die beiden wichtigsten Stichpunkte für die Industrie. An der ständigen Hebung der Qualität, die das deutsche Fabrikat auszeichnet, arbeiten Wissenschaft und Technik rastlos weiter. Der Krieg hat die Tätigkeit in unseren Versuchswerkstätten und Laboratorien nicht nur nicht zum Stillstand gebracht, sondern ihr bekanntlich einen neuen starken Antrieb verliehen. Dies Streben nach möglichst rationeller Produktionsmethoden kommt auch der Qualität, vor allem aber dem Preis zu statten. Die Produktion immer rationeller zu gestalten und damit einen Vorsprung in dem zu erwartenden verschärften Wettbewerb zu erzielen, bezwecken die industriellen Fusionen. Das Uebergewicht der großen Betriebe erweist sich als so mächtig, daß es nicht verkannt werden kann. Daran erklärt sich, daß man jetzt, noch während des Krieges, bemüht ist, die Werke auszubauen, mehr aber noch, ihre Leistungsfähigkeit für die Zeit nach dem Kriege durch Angliederung bereits in Betrieb befindlicher Unternehmungen zu erhöhen. Man ist bei diesen Ausdehnungsbestrebungen darauf bedacht, ergänzende Betriebe anzugliedern, um dadurch die Werke im Bezug von Rohstoffen und Zwischenfabrikaten unabhängiger zu machen und um eine preisverbilligende Massenfertigung aufzunehmen. Hat der in der deutschen Industrie schon seit etwa zwei Jahrzehnten fortschreitende Konzentrationsprozeß durch die Kriegswirtschaft eine beträchtliche Förderung erfahren, so wird er anscheinend noch weit mehr beschleunigt durch die Einstellung auf die Aufgaben, die nach dem Kriege zu lösen sein werden, und durch die Vorbereitung auf die besonderen Verhältnisse, die sich aus dem Womaxien der Kriegswirtschaft ergeben werden.“ In manchen Industriezweigen erwartet man für die Zeit nach dem Kriege eine starke Nachfrage für die betreffenden Fabrikate, die während des Krieges nicht oder in nur beschränktem Umfang hergestellt werden. Nachfrage zur Auffüllung der erschöpften Vorräte, in Wiederbeschaffung von Kriegsmaterial usw. In anderen Industriezweigen

wird der Bezug von Rohstoffen, die jetzt entweder gar nicht oder in nur unzureichenden Mengen erhältlich sind, unmittelbar nach dem Friedensschluß ernste Sorgen bereiten. In wieder anderen Industriezweigen befürchtet man besondere Schwierigkeiten aus der notwendig werdenden Rückleitung der Kriegsorganisation zur normalen Betriebsführung. In allen diesen und ähnlichen Fällen glauben die Leiter der Werke über die im Einzelnen noch nicht erkennbaren Schwierigkeiten leichter hinwegzukommen, wenn sie sich neben der finanziellen Erstarfung auch in betriebstechnischer Hinsicht auf eine breitere Basis stellen und ihre Leistungsfähigkeit erhöhen; sie hoffen damit sich einen Vorsprung im Wettkampf um den in- und ausländischen Absatzmarkt zu sichern. Im Hinblick darauf ist es interessanter zu beobachten, auf welchen Gebieten des Wirtschaftslebens sich die Fusions- und Konzentrationsbewegung in neuester Zeit hauptsächlich abspielt.

An den Zusammenschluß in der chemischen Großindustrie sowie an die bereits einige Wochen oder Monate zurückliegenden Fusionen in der Montanindustrie sei nur flüchtig erinnert. Jüngsten Datums sind die Angliederungen, die die Fried. Krupp A.-G. vornimmt. Dieses Riesenwerk, das in München zur Errichtung großer Anlagen schreitet und dort viele Millionen neu investieren wird, sucht sich planmäßig den Bezug von Rohmaterialien, wie Eisenerzen, Kupfer, Kohle usw. durch Erwerb entsprechender Betriebe zu sichern. So ist kürzlich die Gewerkschaft Wolf in Herdorf, deren Erzbergwerk zu den ertragsreichsten Gruben des Siegerlandes gehört, an die Krupp A.-G. übergegangen. Sie hat ferner die Erzgrube Hermannslegen in Niederfischbach (Siegerland) und die Ruze der Gewerkschaft Siebener Braunkohlenwerke vorm. Gernte, letztere zum Preis von über Mark 4 1/2 Millionen, erworben. Als Käufer des an die Ferriefelder angrenzenden Manganbergwerks Gewerkschaft „Glückauf Hefen“ wird gleichfalls die Krupp A.-G. genannt, sie soll ferner Reflektant für die Eisensteingrube Jacobstrone und für das Manganerzbergwerk Fild sein. Sie hat in diesem Jahre bereits größere Grubenankäufe im Siegerland vorgenommen und die Bedersche Gießerei in Dessau für Mark 3 Millionen angekauft. Auf dem Montangebiet ist ferner der Uebergang der Augenmehrheit der Gewerkschaft Westfalen an die Gewerkschaft Georg von Giesches Erben bemerkenswert, obgleich die in Westfalen gewonnenen Kohlen natürlich nicht für die Zwecke der schlesischen Zinkhüttenbetriebe verwendet werden. Da eine solche Ueberführung weder wirtschaftlich zweckmäßig noch nötig ist, da Giesches Erben in Schlesien über umfangreiche Kohlenbergwerke verfügen, die eine Produktion von mehr als 4 Mill. Tonnen besitzen. Der Zweck des Erwerbes soll lediglich der Vornahme einer neuen industriellen Kapitalanlage dienen. Auf das Eisensteinwerk Pfannenberger Einigkeit reflektieren gemeinsam der Bochumer Verein für Bergbau und Gießereiindustrie und die Akt.-Ges. Friedrichshütte in Herdorf. Hier handelt es sich falls die Verschmelzung zustande kommt, um einen planmäßigen Ausbau im Sinne des Genießbetriebs, wie einer solchen vor einiger Zeit u. a. auch der Phosniz-, Thymen- und Seltenerkonzern vorgenommen haben und wie er durch die Fusion der Sieghütter Eisenwerk A.-G. vorm. J. Schleifenbaum mit der Eidener Walzwerk- und Verzinkerei A.-G. geplant sein soll. Unabhängige Stein- und Braunkohlenbergwerke sind schon immer gesuchte Fusionsobjekte gewesen, besonders aber jetzt, da die großen Konzerne und sog. „reinen“ Werke bestrebt sind, im Interesse des wichtigen Rohstoffbezuges ihre Hand auf die zu Angliederungen geeigneten Betriebe zu legen.

Ebenso wie in anderen Industriezweigen, die noch lebhaft für die Heeresverwaltung beschäftigt sind, denkt man auch in der Automobilfabrikation bereits an die Friedensaufgaben. Man nimmt an, daß sich für private Personen- und Lastwagen nach dem Frieden starke Nachfrage geltend machen werde, weil für die an die Militärverwaltung abgetretenen Wagen Ersatz angeschafft werden wird und weil man im allgemeinen mit einer weiteren Zunahme des Autoverkehrs rechnet. Mit der Vorbereitung auf diese Aufgaben hängen mancherlei Vorgänge in diesem Industriezweig zusammen: die Rheinische Automobil-Gesellschaft wird mit der Benz & Co. fusioniert. Die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleber A.-G. in Frankfurt a. M. haben die verfallenen Grundstücke der A.E.G.-Lohnwerke für etwa Mark 2 Mill. gekauft, um eine Vergrößerung und Vervollständigung ihrer Fabrikation herbeizuführen, mit der Absicht sich dadurch von anderen Indu-

strien unabhängiger zu machen. Die Firma Adam Opel in Rüsselsheim hat in Schöneberg bei Berlin ein großes Terrain gekauft und wird dort mit dem Bau von Fabrikgebäuden beginnen und die Wanderer-Werke nehmen eine Kapitalerhöhung von Mark 1.75 Mill. vor, wozu Beschaffung der Mittel für große Grundstückskäufe, auf denen Neuanlagen errichtet werden sollen. Die Daimler-Gesellschaft hat bereits im Vorjahr größere Grundstückskäufe behufs Erweiterung der Anlagen vorgenommen, so in Berlin-Mariefelde, in Stuttgart-Untertürkheim und in Sindelfingen bei Stuttgart; die Durchführung des Bauprogramms erfolgt in diesem und im nächsten Jahr. Das alles sind deutliche Zeichen dafür, daß sich die einzelnen Unternehmungen auf die erwartete starke Nachfrage einrichten und sich auf einen heftigen Wettkampf vorbereiten.

Denkt man an die bereits früher erfolgten Konzentrationen in ausgedehnten Zweigen des deutschen Wirtschaftslebens, im Bankwesen, in der Montanindustrie, der Großschiffahrt, der Elektrizitäts-, Spiritus- und chemischen Industrie, so zeigt sich, daß die Kapitalzusammenballung bereits großen Umfang angenommen hat. Da infolge der durch den Krieg herbeigeführten Verhältnisse und der Vorbereitungen für die Zeit, die dem Friedensschluß folgen wird, weitere Fortschritte in der gleichen Richtung zu erwarten sind, wird man dieser Erscheinung und auch ihren nicht zu übersehenden Schattenseiten weiterhin volle Beachtung schenken müssen.

Sicher birgt eine große Macht große Gefahren in sich und eine Trutzgefahr ist nicht zu unterschätzen. Dann würden sich die Schattenseiten dieser Riesengebilde herausstellen, die sich besonders in einer bedenklichen Macht über die große Masse der Arbeiter und Angestellten, einer fast schrankenlosen Freiheit und Herrschaft gegenüber den Verbrauchern und in der Ausschaltung der Gewerbefreiheit geltend machen würden. Diese Gefahren können jedoch stark vermindert, vielleicht sogar aufgehoben werden, wenn der Staat diesen Mächtegruppen gegenüber genug Kraft und Festigkeit besitzt, und wenn starke, geldlich festfundierte Gewerkschaften das Gegengewicht bilden. An der Stärkung der deutschen Industrie selbst und der Ausbreitung ihrer Produktion auf dem Weltmarkte hat die deutsche Arbeiterschaft größtes Interesse, weil sie auf das engste mit der Industrie als ein Hauptteil derselben verbunden ist und alle Stadien, ihre Höhe und Tiefe, mit durchzumachen hat. Wenn der Geist des Verstehens zwischen Arbeiterschaft und Industrie, den das Organ der Großindustrie, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, herbeiwünscht, durchaus nicht in dem Maße vorhanden ist, wie es notwendig wäre, wenn alle Zukunftsaufgaben erfüllt werden sollen, so lag das bis jetzt an dem Standpunkte der Industrie, die sich den Aufwärtsbestrebungen der deutschen Arbeiterschaft in den Gewerkschaften hemmend und kämpfend in den Weg stellte. Wenn die deutsche Industrie ebenfalls zu der Ueberzeugung kommt, daß die Schwere der Zeit ein Zusammenstehen notwendig macht und Maßnahmen ergreift, die ein gesundes Verstehen gewährleisten, so würde die deutsche Arbeiterschaft das nur begrüßen können.

Massenpeisung

Mit der fortschreitenden Teuerung und fühlbaren Knappheit mancher Lebensmittel ist die Versorgung breiter Volksschichten mit warmer Mittagskost durch die Gemeinden vielerorts zur notwendigen Kriegsaufgabe geworden.

Das Problem der Massenpeisung ist damit in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion gerückt.

Schon früher haben Einrichtungen dieser Art in der verschiedensten Form bestanden, so z. B. die Militärischen, Menagen und Kantinen von Großunternehmern usw.; ferner die auf sozialer privatrechtlicher Grundlage aufgebauten Wohlfahrtseinrichtungen, Volksküchen, Schulpeisungen. Durch die Einwirkungen des Krieges und Zwangsmaßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung bedingt, tritt jetzt die gemeinwirtschaftliche Massenpeisung hinzu.

Manche Städte, z. B. Hamburg, deren Wirtschaftsleben durch den Kriegsausbruch sehr in Mitleidenhaft gezogen wurden, haben schon seit dem Herbst 1914 die Massenpeisung auf breiter Grundlage eingeführt unter erheblichen finanziellen Aufwendungen.

einer solchen Gemeinheitsarbeit nicht wissen wollen. Diese Unternehmer wollen aber die künftige Gestaltung der Arbeitsverhältnisse der Kriegsbeschädigten allein entscheiden. Mit besonderer Genugtuung wird in dem Aufsatz von Streiter dann das enge Zusammenwirken der drei großen Gewerkschaftsrichtungen auf dem Gebiet der Kriegsbeschädigtenfürsorge hervorgehoben. Einseitige Rundgebungen seien wiederholt von den Gewerkschaften erfolgt. Das Erfreuliche habe die Kriegsbeschädigtenfürsorge bis jetzt schon gezeigt, daß sich in ihr für alle am Wirtschaftsleben unseres Volkes unmittelbar Beteiligten ein Boden gemeinschaftlicher Arbeit bietet, auf dem sie sich im Wirken für ein hohes moralisches und vaterländisches Ziel, unbeeinträchtigt von sonstigen Gegensätzen, zusammengefunden haben.

Sie wollen keine Feiertage.

Als die wütendsten Hasser Deutschlands und des deutschen Volkes haben sich nach und nach die Sozialisten der uns feindlichen Länder entwickelt, die in schlimmster Chauvinistenart Vernichtung Deutschlands, der deutschen Industrie usw. fordern. Diese internationalen Friedensengel mit dem „Friedenslöwen“ haben schnell ihr wahres Gesicht gezeigt und gerade in ihnen hat auch die deutsche Arbeiterklasse ihren schlimmsten Feind. Wie weit dieser Haß gegen uns bei den Sozialisten Englands gediehen ist, beweist der letzte Gewerkschaftskongress der englischen Gewerkschaften, auf dem die Abschaffung von Feiertagen bis zum Friedensschluß beschlossen wurde, um größere Mengen Munition herstellen zu können. Das Munitionsministerium hatte im Anschluß an einen Brief des englischen Oberkommandierenden Dalg einen Aufruf verfaßt, in dem es heißt:

Die knappen Worte auf diesem Zettel, der von einem von dem Schachplate des großen Kampfes, der jetzt in Frankreich vor sich geht, in England eingetroffenen verwundeten Soldaten stammt, zeigt klarer als ein umfassender Bericht die große Notwendigkeit der Stunde und die ungeheureren Pflichten, die auf denen ruht, die ihr in voller Sicherheit in der Heimat nachzukommen haben. Die englischen Munitionsarbeiter nehmen ebensogut jetzt im weiteren Verlaufe an den Schächten teil, als wenn ihre Werkstätten sich unmittelbar hinter der Feuerlinie befänden und sie persönlich damit befaßt wären, die Geschosse den Deutschen zu schicken, die sie versenken. Wenn dies etwam begriffen wird, scheint ein jedes Nachlassen ihrer Anstrengungen in dieser kritischen Stunde unmöglich zu sein. Es gibt keinen Feiertag für die Soldaten an der Front. Dann es da Feiertage für uns geben, deren Pflicht es ist, sie mit Waffen in der kritischen Stunde des großen Kampfes zu versorgen? Feiertage, die in England gemacht werden, müssen mit Menschenleben bezahlt werden, die in Frankreich verloren gehen. Hierauf gründet sich die Rechtfertigung für den Aufruf, den der Munitionsminister an die Arbeiter richtet, um sie zur zeitweiligen Verzichtleistung auf die Ruhezeit zu veranlassen, auf die ihre schwere Arbeit unter anderen Umständen ihnen Anrecht gäbe.

Der Gewerkschaftskongress nahm die Resolution betreffend Abschaffung der Feiertage an. Die Bergleute, die nicht am Kongress teilgenommen hatten, beschlossen ebenfalls, die Feiertage kassieren zu lassen.

Was unsere Feinde wollen, ist die Schwächung der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands und daran mitzuhelfen, daß bei unseren Gegnern alle bereit, vom höchsten Adel bis zum letzten Arbeiter. Ja, diese wollen sogar keine Feiertage mehr haben, um durch vermehrte Munitionsherstellung Deutschland auf den Boden zu zwingen. Wenn ihnen das gelingen sollte, brächen die schwersten Tage besonders für unsere Arbeiterklasse an, Elendstage, wie man sie noch nie erlebt hat. Aber das wird ihnen nicht gelingen. Es ist in diesen schweren Tagen verdammt Pflicht und Schuldigkeit jedes Deutschen, alles zu tun, um die Mäure der Fetebe mitzuerlösen zu helfen und nicht bei jeder Kleinigkeit in Klagen auszubrechen. Die deutsche Arbeiterklasse hat in den vergangenen zwei Jahren dieses Krieges gezeigt, wie blüht ernst sie es mit dem Schaffen für unser Vaterland nimmt, und sie wird auch in Zukunft fremde alle Kraft hergeben, die sie besitzt, um Deutschland und sich selbst vor dem Verderben zu retten und unentwegt durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Elektrische Punktschweißung.

Das Zusammenfügen von Metallteilen ist eine umständliche Arbeit. Es sind die Metallkörper einzubohren und genau aufeinander zu passen, die Nieten herzustellen, anzuhämmern, einzufedern und zu vernieten. Man sucht deshalb neuerdings die Nietarbeit möglichst zu umgehen und durch das elektrische Punktschweißverfahren zu ersetzen, bei welchem die genannten Nebenarbeiten fortfallen. Das Verfähren erfolgt mit Hilfe besonderer Einrichtungen in der Weise, daß die zu verbindenden Teile nicht wie sonst die ganze Nacht entlang zusammengeschweißet werden, sondern nur an einzelnen Punkten in gleichmäßigen Abständen, wie das beim Nieten auch der Fall ist. Jedoch kommen hierbei keine Nieten zur Anwendung, sondern es wird ein elektrischer Strom an den zu verbindenden Stellen durch die aufeinandergelegten Platten geführt, der das Metall zusammenschweißet. Die Einrichtung ist je nach der Art der zu bearbeitenden Gegenstände verschieden. Sie besteht in der Hauptsache aus einem Arbeitsstisch mit 2 Kupferelektroden, die an eine elektrische Stromleitung angeschlossen sind. Das Schweißstück wird zwischen die beiden Elektroden eingeklemmt, was durch einen Hebeldruck geschieht, der zugleich auch den Strom einschaltet. Dieser bringt das Metall an der Durchgangsstelle auf Schweißhöhe und verbindet es hier. Der ganze Vorgang dauert nur einige Sekunden, dann wird der Hebel gelockert, dadurch der Strom ausgeschaltet und die nächste Schweißstelle eingestellt. Die Arbeit vollzieht sich so rasch, daß ein Arbeiter das vier- bis fünffache eines flotten Nieters leistet. Dazu kommen als weitere Vorteile noch das Fortfallen der Materialschwächung durch die Nietlöcher und der durch die Nietköpfe bedingten Unebenheiten an den Verbindungsstellen.

Das Wichtigste aus dem Besche betreffend die Erhöhung der Postgebühren.

Nach dem Besche über die Erhöhung der Postgebühren, das am 1. August in Kraft tritt, kosten von diesem Zeitpunkt an:

der Ortsbrief (bis 250 gr) freigemacht	7 1/2 Pfg.
nicht freigemacht	15 "
der einfache Fernbrief (bis 20 gr) freigemacht	15 "
nicht freigemacht	25 "
der doppelte Fernbrief (über 20—250 gr) freigemacht	25 "
nicht freigemacht	35 "
die Postkarte freigemacht	7 1/2 "
nicht freigemacht	15 "
das Paket bis 5 Kilogr. in der 1. Zone auf alle weiteren Entfernungen (Dazu tritt bei nicht freigemachten Paketen) bis 5 Kilogr. der Postzuschlag von	10 "
das Paket über 5 Kilogr. in der 1. Zone 10 Pfg. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg. mehr als bisher,	
der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone 25 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pfg., außerdem die Versicherungsgebühr wie bisher und bei nicht freigemachten Wertbriefen der Postzuschlag von 10 Pfg.,	
der Postauftragsbrief 35 Pfg.,	
das Telegramm im Stadtverkehr bis 5 Wörter einschl. 40 Pfg., über 5 bis 10 Wörter einschl. für jedes Wort 2 Pfg. mehr, also 42, 44, 46, 48, 50 Pfg., über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pfg.,	
das Telegramm im sonstigen Verkehr: bis 5 Wörter einschl. 60 Pfg., über 5 bis 10 Wörter einschl. für jedes Wort 2 Pfg. mehr, also 62, 64, 66, 68, 70 Pfg., über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pfg.,	
der Rohrpostbrief 35 Pfg.,	
die Rohrpostkarte 30 Pfg.	

Im Fernsprechverkehr beträgt die jährliche Pauschgebühr in den kleinsten Netzen 88 M., steigend bis 198 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen, die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 M., steigend bis 110 M. in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen.

Die Gebühr für Ortsgespräche bei Anschlüssen gegen Grundgebühr 5 1/2 Pfg. für jede Verbindung, die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von nicht mehr als 25 Kilometern 22 Pfg. für je 3 Minuten, steigend bis zu 2,20 M. bei einer Entfernung von mehr als 1000 Kilometern.

Druckpennige, die sich bei nicht freigemachten und unzureichend freigemachten Sendungen und bei der Gebühr für die Bergleichung von Telegrammen ergeben, werden auf volle Pfennige aufwärts abgerundet. Für einen nicht freigemachten Ortsbrief, der von einer Behörde unter der Bezeichnung „Postpflichtige Dienstsache“ abgesandt wird, und für eine solche Postkarte sind vom Empfänger also 8 Pfg. zu entrichten.

Unverändert bleiben die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, berechnigte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Postanweisungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Postgeschäftverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für die Befreie der Kontoinhaber an die Postbedienten, für für Ortsbriefe, künftig 7 1/2 Pfg.

Diese Verordnung mögen sich unsere Kollegen gut merken, damit ihnen Unannehmlichkeiten erspart bleiben.

Die Angehörigenrente bei Heilanstaltspflege.

Erleidet ein Versichelter einen Betriebsunfall und hat dieser erwerbsbeschränkende Folgen hinterlassen, dann wird vom Beginn der 14. Woche nach dem Unfall eine entsprechende Rente gewährt. An Stelle derselben kann die Genossenschaft freie Kur und Bespflegung in einer Heilanstalt (Krankenhaus, Althilf usw.) eintreten lassen. Verpflichtet ist sie hierzu nicht, sie wird aber Heilanstaltspflege gewährt, sofern sie sieht, daß hierdurch eine wesentliche Besserung erzielt werden kann. Es ist dann beiden Stellen gedient. Während der Unterbringung des Verletzten in einer Heilanstalt erhalten seine Angehörigen (Ehefrau, Kinder usw.) eine Rente, welche die RMD mit Angehörigenrente bezeichnet. Eine solche Rente bekommt auch die Ehefrau, deren Ehe mit dem Verletzten erst nach dem Unfall geschlossen wurde, was nach dem früheren Unfallversicherungs-Gesetz nicht der Fall war. Die Renten sind gesetzlich festgelegt und werden insoweit gewährt, als sie den Angehörigen in Falle des Todes des Verletzten zufließen würden. Die Rente der Ehefrau und der unter 16 Jahre alten Kinder beträgt somit je 20 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes, welcher der Berechnung der eigenen Unfallrente des Verletzten zu Grunde gelegt wird. Die Renten der Angehörigen zusammen dürfen aber 60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Den Genossenschaften ist jedoch das Recht eingeräumt, durch Satzung allgemein, sonst bei Bedürftigkeit, dem Verletzten, der in einer Heilanstalt untergebracht ist und seinen Angehörigen eine besondere Unterstützung zu gewähren. Ueber die Bemessung der Unterstützung sagt das Gesetz nichts, es ist daher von Fall zu Fall zu entscheiden, in welchem Umfang Unterstützung, die etwamäßig oder fortlaufend sein kann, gewährt werden soll. Das Geld, das die Versicherungsträger auf diese Weise ausgeben, ist sicher nicht bringend angelegt. Die Angehörigenrente wird solange gewährt, bis der Verletzte die Heilanstalt verläßt. Dagegen kommt während dieser Zeit die Unfallrente zur Einstellung. Nach Entlassung aus der Anstalt erhält der Verletzte einen neuen Bescheid von der Genossenschaft. R. 25.

Die neuen Kartoffelpreise.

Vor einigen Tagen kam die Bestimmung über die neuen Preiskätze der diesjährigen Kartoffelernte heraus, die für die große Masse als zu hoch angesehen werden dürften. Der Erzeugerpreis beträgt frei Abgangstation für den Zentner: vom 1. August bis 10. August 9 M., vom 11. bis 20. August 8 M., vom 21. bis 31. August 7 M., vom 1. bis 10. September 6 M., vom 11. bis 20. September 5 M., vom 21. bis 30. September 4,50 M., vom 1. Oktober 1916 bis 15. Februar 1917 4 M., vom 16. Februar 1917 bis 15. August 1917 5 M.

Der Preis ist für das ganze Reichsgesbiet einheitlich festgesetzt. Auch gilt er für die gesamte Karz

mehr oder weniger glücklich durch ein Gesetz. Niemand aber werden sie alle gelöst, denn es tauchen stets neue auf, und niemals auch werden sie vollkommen gelöst, weil stets allerhand Widersprüche vorhanden sind, die nicht reiflos überwunden werden können, und außerdem alles menschliche Können wie unser Wissen Schlußwerk ist.

Es sieht also immer um das geltende Arbeitsrecht und herum ein Kreis von Fragen, von Problemen des Arbeitsrechts, die stets das Weiter haben, in das geltende Arbeitsrecht eine Bresche zu schlagen und sich (als Gesetz) als etwas Besseres an die Stelle zu setzen, oder sich dem bestehenden Rechte als etwas ganz Neues, das Alte vollkommen ab, weiter auszubauen, anzupfügen. Wegen dieses engen Zusammenhangs zwischen dem geltenden Arbeitsrecht und den Fragen des Arbeitsrechts haben wir an beides zu denken, wenn wir vom Arbeitsrecht schlecht hin sprechen. Überlegungen kann man aber, um es noch einmal zu sagen, nur aus dem geltenden Arbeitsrecht herleiten, wie ja auch nur dieses Pflichten festlegt. Rechtsprobleme statuieren weder Rechte noch Pflichten.

Die Antwort

H. Z. Schon bei seiner Geburt litt er nicht. Der Doktor mußte gerufen werden und die Hebamme schimpfte. Und als Fritz Staremann sich dann glücklich herausgerettet hatte aus Nicht der Sonne, gefiel es ihm in der einzigen geräuschvollen Stube des Schreibermeysters Peter Staremann so wenig, daß er sich vier Monate lang ernstlich überlegte, ob er dieses Leben besser gar nicht anfangen sollte.

Der alte Staremann suchte ob der gewaltigen Doktorkosten, aber trotzdem war es der alte Spruch:

Wie das so geht, er gedieh vorzüglich. Bis er zur Schule kam. Das war großlich. Er bezog dort angenehmer viel Liebe, und zu Hause noch viel mehr. Mit seinen Geschwister lebte er in einem höchst dreieckigen Verhältnis. Bei den Staremannern waren nämlich im Laufe der Jahre zwei gestorben. Was übrig blieb, waren fünf Mädchen. Die eine davon wachte noch besser Bescheid vom Leben wie die andere.

Da hatte Fritz Staremann viel zu leiden. Und vielleicht wäre er ein großer Langenichts geworden, wenn er nicht eine Mutter gehabt hätte. Das war nur ein blaßes, verhärmtes Fräulein. Ihre Jugend war still und rein gewesen, bis ihr Mann kam, der Peter. Der hatte sie gepölkelt, wie man das Weiblein pflegt am lodernden gelbenden Strauch. Und es war ein glücklicher Sommer gewesen. Im Herbst aber mußte er sie heiraten. Nahte! Damit zerbrach etwas in der kleinen, feinen Frau. Peter Staremann war erst ruhig, dann ging er oft und öfter ins Wirtschaftshaus, und zuletzt konnte er das stille Fräulein gar nicht mehr sehen, ohne sehr zornig zu sein. — Seine Wächter fanden an ihm einen sehr großen Haß.

Der kleine Fritz aber wurde der Liebling seiner Mutter. Im Geheimen nur, offen ging das nicht. Denn die Frau hatte allen Glanz und alle Kraft verloren, die eine Frau haben muß, um ihren Mann und das Hauswesen zu halten.

So kam es, daß Fritz Staremann diese stillen feinen Augen hatte, wie sein Mütterlein, und dieses wortreiche Schweigen zu allem, was tätige Menschen so oft in Ruf bringen kann, und ruhige in Missetrauen. So kam es weiter, daß man sich mit ihm manchen Spaß erlauben durfte. Das brachte etwas Verängstigt in sein Wesen, was wiederum sehr unangenehm auffiel. Je älter er wurde, um so energischer wurde er zur Seite geschubst. Auch in der Liebe. Die Grete Seidenhuber war ein-

mal mit ihm gegangen. Ganz zufällig war das gekommen. Fritz, der schon bei seinem Vater in einer rauen, strengen Lehre war, hatte irgendwelche Bedürfnisse zu machen. Gott, man hatte sich ja auch schon früher gewaschen zusammen. Aber diesmal, so mitten auf dem Weg, den sie zusammengingen, kam eine große Pause. Und dann am Ende ein tiefer Seufzer. „Grete“, sagte Fritz. Da sah er aber so drohlich feierlich aus auf einmal, daß Grete Seidenhuber laut loslachen mußte. Sie dachte sich nichts dabei. In seiner Seele aber klopfte sich eine aufbrechende Anekdote hoch und schon war dem hohen Lachen, denn sie war wunderbar gut.

Und so blieb sie. Nur in bestimmten leisen Stunden, als die Mutter von ihrem alten Glück erzählte, und den Blick darin mit lieben behutsamen Worten aufhakte, lächelte sie ein wenig. Wie eine Knospe oft blüht, wenn sie aufblühen will und nicht kann.

Da begann der deutsche Krieg, und Fritz Staremann war einer der ersten, die sich freiwillig meldeten. Man war entsetzt. Er, der man immer hatte stets sagen können im Leben, stand mit einem Male im Reichswehr als der Wehrmann.

Der alte Staremann kam an diesem Tage sehr betrübten nach Hause: „Ich freue mich, daß ich aus dem einen brauchbaren Kerl gemacht habe.“ sagte er. Nach acht Wochen rückte Fritz Staremann aus und fiel im ersten Gefecht. Eine Kugel hatte ihm bei einem Sturmangriff die Halsader durchschlagen. Die Todesnachricht kam erst nach vierzehn Tagen. „Woju hat der Mensch nun eigentlich gelebt?“ sprach der alte Staremann hart. Da gab ihm das blaße, kleine Fräulein nach langer, langer Zeit die erste Antwort: „Er hatte mich lieb.“ Nicht Tage vorher war sie tot.

toffe, nicht nur für die zur menschlichen Nahrung beschlagnahmten Mengen. Das erwies sich als notwendig, da sonst die Ablieferung der Speisekartoffeln nicht so unbedingt verbürgt war und Umgehungen möglich waren.

Die Preisliste zerfällt offensichtlich in drei Teile. Der Abschnitt vom 1. August bis 1. Oktober 1916 bedeutet eine Nebengangszeit mit allmählicher Ueberleitung des Frühjahrs zum Normal-Winterpreis. Dieser läuft vom 1. Oktober 1916 bis 15. Februar 1917 und beherrscht die Winterversorgung. Der Preis für die Frühjahr- und Sommererzeugung, deren Vorbereitung mit dem 15. Febr. einsetzt, ist um eine Mark als einmaliger gleichbleibender Zuschlag erhöht.

Im vorletzten Jahre war der Erzeugerpreis für den Osten auf 2,75 Mark, für den Westen auf 3,05 M. festgesetzt. Der letzte bedeutet demgegenüber eine Steigerung von 1 Mark bis 1,20 Mark für den Zentner. Von einem Entgegenkommen zu Gunsten des Volkes kann hierbei wohl nicht gesprochen werden. Diese Preisfestsetzung ist ferner eine bedeutende Bevorzugung des Ostens gegenüber dem Westen. Von einem Abbau der Preise, von dem schon viel geredet und geschrieben wurde, kann doch wohl nicht die Rede sein.

Behanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 30. Juli der einunddreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 30. Juli bis zum 5. August fällig.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Felde, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in steter Verbindung mit ihnen bleiben kann.

Aus dem Verbandsgebiet

Essen. Durch Bekanntmachung des Direktoriums der Friedrich Krupp A.-G. werden dem Krupp'schen Arbeiter, die sich in letzter Zeit auch in zahlreichen Versammlungen mit den gegenwärtigen Verhältnissen beschäftigten und ihre Wünsche in geeigneter Weise der Firmenleitung unterbreiteten, für das 2. Halbjahr 1916 wieder besondere Vergütungen gewährt, aber die folgende Bestimmungen erlassen sind:

Alle auf der Gußstahlfabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die am 15. August d. J. nach Vollendung des 18. Lebensjahres mindestens drei Monate ununterbrochen im Dienste der Firma stehen und in der Zeit vom 16. Mai bis 15. August mindestens 60 Arbeitstage geleistet haben, erhalten Mitte August - also nicht erst Mitte September, wie zunächst vorgesehen und in Nr. 22 der „Krupp'schen Mitteilungen“ bekannt gemacht worden war - eine weitere besondere Vergütung. Diese beträgt:

- a) für unverheiratete Arbeiter 25 %
- für unverheiratete Arbeiterinnen 20 %
- b) für verheiratete Arbeiter, die Familienunterstützung bezogen haben 30 %
- c) für verheiratete Arbeiter, die keine Familienunterstützung bezogen haben,
 - 1. wenn sie keine Kinder haben 40 %
 - 2. wenn sie ein Kind haben 50 %
 - 3. wenn sie 2 Kinder haben 60 %
 - 4. wenn sie 3 Kinder haben 70 %
 - 5. wenn sie 4 Kinder haben 80 %
 - 6. wenn sie 5 Kinder haben 90 %
 - 7. wenn sie 6 Kinder und mehr haben 100 %
- d) für verheiratete Arbeiterinnen
 - 1. wenn sie keine Kinder haben 30 %
 - 2. wenn sie ein Kind haben 40 %
 - 3. wenn sie 2 Kinder haben 50 %
 - 4. wenn sie 3 Kinder haben 60 %
 - 5. wenn sie 4 Kinder haben 70 %
 - 6. wenn sie 5 Kinder haben 80 %
 - 7. wenn sie 6 und mehr Kinder haben 90 %

Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen. Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen. Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen.

Für die Berechnung zu c) und d) kommen in Betracht alle im obersächsischen Bereich beschäftigten Arbeiter, die am 15. August noch nicht 18 Jahre alt sind.

Das Verzeichnis der Arbeitervergütungen wird im Einzelnen im Anschluss an den Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im Juli 1916 veröffentlicht.

Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen.


Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen.

Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen.

Die Vergütung ist als Zuschlag zum Lohn zu verstehen und ist dem Lohn für die Zeit vom 16. Mai bis 15. August zu zahlen.

Arbeiter obiger Firma war die Versammlung ziemlich gut besucht. Der Leiter der Versammlung legte in längeren Ausführungen dar, wie durch das Vorgehen der Organisation bei der Firma bereits zweimal, zuerst 1915, dann nochmals im März 1916 eine Lohnzulage erreicht worden sei. Derselbe sei aber teilweise etwas knapp ausgefallen, andererseits aber durch die fortschreitende Teuerung weit überholt, so daß heute neuerdings die Zwangslage besteht, mehr Lohn verlangen zu müssen. Unter den heutigen Verhältnissen sei auch etwas zu erreichen, wenn die Arbeiterschaft einig und geschlossen ist, wie an verschiedenen Beispielen vorgelegt werden konnte. Es herrschte volle Einmütigkeit. Man war sich vollständig einig über die Höhe der zu fordernden Zulage, sowie über den Weg, der zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden sollte. Es wurde eine Kommission gewählt, welche beim Betriebsleiter vorstellig werden sollte, mit dem Auftrage, die Wünsche der Arbeiter zu unterbreiten und zu begründen. Die Beschlüsse der Versammlung wurden alle einstimmig gefasst, einstimmig die Kollegen gewählt und beauftragt. Nun war der Versammlungsleiter etwas „nervös“. Er wollte wissen, wie diese von den Anwesenden einer Organisation angehören. Da zeigte sich, daß die größere Hälfte nicht organisiert war.

Sollingen. Am Sonntag, den 9. Juli fand im Lokale Berghoff eine Vertrauensmännerversammlung der Ortsverwaltung Sollingen statt, in der fast sämtliche Sektionen vertreten waren. Die Konferenz sollte bestimmte Richtlinien festlegen, nach denen die Kollegen in den einzelnen Sektionen arbeiten. Bezirksleiter Kollege Schmitz legte in einem ausführlichen Referat die Aufgaben dar, die die Gewerkschaften seit Kriegsbeginn zu erfüllen hatten. Durch die plötzliche allgemeine Arbeitslosigkeit zu Beginn des Krieges seien den Kollegen große Summen aus Verbandsmitteln zugeflossen. Als durch vermehrte Kriegsaufträge die Konjunktur sich hob, sei die Frage der Lebensmittelversorgung in den Vordergrund getreten. Hier, sowie auf anderen Gebieten hätten die christlichen Gewerkschaften sich hervorgetan im Interesse der Konsumenten betätigt. In der Beschaffung und Verteilung der Lebensmittel wären zweifellos manche Vorteile erzielt worden. Leider könne dieses in Bezug auf die Lebensmittelpreise nicht gesagt werden. Trotz aller behördlichen Maßnahmen seien die Lebensmittel andauernd im Preise gestiegen und hätten zum großen Teil eine niegekannte Höhe erreicht. Da in absehbarer Zeit ein wesentlicher Rückgang der Lebensmittelpreise nicht zu erwarten sei, müßte die Arbeiterschaft vor allem eine Erhöhung der Löhne anstreben. In erster Linie soll an diejenigen Firmen herangetreten werden, die bis heute trotz Lebensmittelteuerung ihren Arbeitern Löhne, oder nur ganz geringe Lohnaufbesserungen gewährt haben. Aufgabe der Kollegen sei es, in Betriebsversammlungen die Forderungen von Teuerungszulagen eingehend zu besprechen und in Verbindung mit den übrigen in Frage kommenden Organisationen entsprechende Anträge an die Fabrikanten zu stellen. Wenn alle Kollegen mitwirkten, würde überall ein Erfolg zu verzeichnen sein. Sodann teilte Kollege Schmitz mit, daß der Kollege Hebborn vom Militärdienst entlassen sei und wieder die Geschäfte der Verwaltungsstelle übernommen habe. Er ersuchte die Kollegen, dem Kollegen Hebborn tatkräftig zur Seite zu stehen. Dem Vortrage des Kollegen Schmitz folgte eine längere Aussprache an der sich fast sämtliche Kollegen beteiligten. Allgemein wurde betont, daß viele Firmen im Sollinger Industriegebiet heute noch sehr schlechte Löhne zahlten, trotz allgemeiner Teuerung und trotz hohen Kriegsgewinnen. Diese Mißstände seien zum großen Teil auf die Interessenlosigkeit der Arbeiter zurückzuführen. Hier müßten die organisierten Kollegen unter allen Umständen mehr tun, um die Unorganisierten dem Verbände zuzuführen. Kollege Hebborn wies noch besonders darauf hin, daß in den einzelnen Sektionen mehr Mitarbeiter herangezogen werden müßten, wenn unsere Sache in Zukunft weiter gehen solle. Besonders appellierte er an die älteren Kollegen, ihm treu zur Seite zu stehen. Sodann wurde im Einverständnis mit den anwesenden Kollegen ein ausführlicher Plan aufgestellt, wonach in den einzelnen Sektionen und Branchen gearbeitet werden soll. Die Kollegen versprochen, an der Durchführung dieses Planes nach Kräften mitzumachen. Daraufhin wurde die Konferenz geschlossen. Jetzt heißt es für die Kollegen der Verwaltungsstelle Sollingen: Wort halten!



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben
folgende Kollegen:

Wilhelm Plum, Köln
Joh. Haberich, Köln-Chrenfeld
Joh. Wehl, Dudenweiler
Adolf Czernak, Essen-Ruhr
August Melles, Essen-Ruhr
Ritter des eisernen Kreuzes
August Käfer, Mannheim
H. Vogel, München
Albert Vogner, Pforzheim
Carl Dekarm, Rohrbach

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Der Versammlungsleiter fragte die Anwesenden, ob sie geneigt sei, einer Organisation beizutreten. Nicht ein einziger Mann widersprach! Das ist ein Beweis für die Organisationsbereitschaft auf der Seite der Arbeiter, die sich für die Verbesserung ihrer Lage interessieren. Die Organisation ist die Voraussetzung für die Erreichung der Ziele der Arbeiterbewegung. Die Organisation ist die Voraussetzung für die Erreichung der Ziele der Arbeiterbewegung. Die Organisation ist die Voraussetzung für die Erreichung der Ziele der Arbeiterbewegung.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Verfümt ohne Grund keine Versammlung!

Samstag, den 29. Juli 1916:

Sollingen. Morgens 11,30 Uhr bei Dickmann im Hüttenheim. Sektionsführer: Schmitz. Aufstellung nach Sektionsgebieten (Sollingen). Abfahrt 6,41 Uhr morgens von Sollingen Hbf.

Abend: 7 Uhr bei Schmitz, Söllingerstraße.

Samstag, den 6. August 1916:

Essen. Morgens 2,30 Uhr bei Schmitz am Rammert, zusammen mit der Sektion Söllingen.

Sollingen. Morgens 10,30 Uhr, mit beifolgender Tagesordnung bei Schmitz.

Abend: 7 Uhr bei Schmitz, Söllingerstraße.

Sollingen. Morgens 11 Uhr im Hüttenheim. Sektionsführer: Schmitz.

Preßluftmeister und Vorhalter, Gejenschlösser, Schlosser, 2 Elektromonteur, Steinhauer und Hilfsarbeiter

Wohnort: ...

Reparatur-Schlosser

Wir haben 1-4 ...

Becks & Co., Oberhausen (Ruhr)

Telefon 15.

Deutsche Wackspapiere

Wir haben 1-4 ...

Wackspapiere

Farben für ...

Telefon 15.